

(S. 321–329), gewichtet die antiarianische Position der „Grenzstadt“ Tours und ihrer Bischöfe stärker als die gängige Forschung. – Joseph-Claude POULIN, *Geneviève, Clovis et Remi: entre politique et religion* (S. 331–348), zeigt, daß es durch die Aufwertung der ältesten *Vita Genovefae* möglich ist, Genovefa eine bedeutendere Rolle im Bekehrungsakt Chlodwigs zuzuschreiben, als sie die durch die Remigius-Tradition überlagerte Überlieferung zunächst erkennen läßt. Im Annex (S. 342–348) bündelt P. die Argumente, die für die Existenz einer ältesten verlorenen *Vita Remigii* des 6. Jh. sprechen. – Georg SCHEIBELREITER, *Clovis, le païen, Clotilde, la pieuse. A propos de la mentalité barbare* (S. 349–367), wertet die Zeugnisse für die heidnisch-barbarischen oder synkretistischen Züge und Handlungen Chlodwigs und Chlotildens als Äußerungen einer in der zeitgenössischen und auch in der modernen Historiographie unterschätzten fränkisch-barbarischen Mentalität. – Pádraic O RAIN, *Le passage du paganisme au christianisme en Irlande* (S. 369–380), betrachtet als fortlebende heidnische Traditionen der irischen Kirche die Lage der Kirchenbauten an den Grenzen der Stammesgebiete, die Christianisierung keltischer Gottheiten und das Fortbestehen der familialen Kontrolle des Grundbesitzes und der Ämter. – Jean-Pierre MARTIN, *La mystique de la Victoire au Bas Empire* (S. 383–393), ordnet Chlodwigs Siegesfeier in Tours (508) in die lange Tradition der victoria-Feiern und der im Laufe des 4. Jh. christianisierten Siegesfeiern des römischen Reiches ein. – Nach der Zereemonie in Tours nahm Chlodwig nach Ralph MATHISEN, *Clovis, Anastase et Grégoire de Tours: consul, patrice et roi* (S. 395–407), nicht nur die Würde eines patricius und eines Ehrenkonsuls entgegen, sondern schwang sich auch zum König von ganz Gallien auf, um sich dem Ostgoten Theoderich in Italien und dem Vandalen Thrasamund in Afrika ebenbürtig zu erweisen. – Dietrich CLAUDE, *Clovis, Théodoric et la maîtrise de l'espace entre Rhin et Danube* (S. 409–419), ordnet die drei fränkischen Alemannenkriege in den größeren Zusammenhang der fränkisch-westgotisch-ostgotischen Beziehungen ein. – Karen CARR, *Les Francs, les Wisigoths et „la longue durée“* (S. 421–433), versucht durch die großflächige Auswertung der „Carte Archéologique de la Gaule Romaine“ in acht Departements die Folgen der gotischen bzw. fränkischen Herrschaft für die Siedlungsentwicklung in Südgalien zu erfassen. – Jean HEUCLIN, *Le concile d'Orléans de 511, un premier concordat?* (S. 435–449), kommentiert den Text des Konzils von Orléans (511) im Sinne eines Konkordats zwischen Staat und Kirche. – Jackie LUSSE, *A propos du testament de saint Remi* (S. 451–466), sucht zwischen dem echten Remigius-Testament (6. Jh.) und der gefälschten längeren Fassung (Ende 10./Mitte 11. Jh.) eine Zwischenversion nachzuweisen, die wahrscheinlich vor 845 bzw. 873 entstanden ist, jedoch nicht von Hinkmar verfaßt wurde. – Brigitte BASDEVANT-GAUDEMET, *L'évêque, d'après la législation de quelques conciles mérovingiens* (S. 471–493), skizziert die Stellung und Funktion der Bischöfe in Diözese, Provinz und Reichskirche anhand der Kanones der Reichskonzilien von Orléans (511, 533, 538, 541, 549), von Clermont (535) und Paris (561). – Elisabeth MAGNOU-NORTIER, *Remarques sur la genèse du Pactus Legis Salicae et sur le privilège d'immunité (IV^e–VII^e siècles)* (S. 495–537), interpretiert die ersten 43 Artikel des salfränkischen Rechtes als stark römisch geprägtes Militärgesetz, das die Übergriffe der Soldaten im eigenen Lande verhindern soll, und Artikel 46 (*affatomie*) als Regelung der Einquartierung im Rahmen der als militärischen Bezirk interpretierten *centena*. Die komplizierte Regelung der